

Müller, Friedrich (Maler Müller): Siebentes Lied (1787)

1 Leise eilte Luitberta aus ihrer Kammer hervor,
2 Um die Stunde da sie versprochen, unter den Linden,
3 Bey dem Brunnen mit ihrem Gemahle sich einzufinden;
4 Doch vermochte sie nicht der Amme wachsames Ohr
5 Zu hintergehen.
6 Ihr Auge hatte bis dahin dem Schlummer
7 Nicht zu besiegeln erlaubt der herbe drückende Kummer.
8 Da schleichen sie jezt hört, springet in Eil' sie voran,
9 Fassend das Fräulein gar ängstlich am Arme:
10 Was beginnst du, o Trauteste, sag', welcher Wahn
11 Treibet dich fort, eine neue Unheils-Bahn
12 Zu beschreiten.
13 Um diese Stunde jezt, zu größerem Harne?
14 Halte ruhig dich hier bis der Morgen anbricht,
15 Dann mögen die Freunde uns weiteren Rath ertheilen.
16 O lass' mich! seufzet die Holde, halte mich nicht!
17 Zu dem unglücklichen Gemahl muß ich nun eilen.
18 Ihn sehen muß ich, ach! den Geliebtesten! noch einmal sehn,
19 Bevor er auf immer vielleicht geschieden – ich bitte,
20 Lass' mich! hier hilft kein Ausschub, hilft kein Fleh'n,
21 Voll Jammer muß ich verfolgen meine Schritte;
22 Ihn grüßen muß ich, sollt' ich auch Fluth und Flammen durchgeh'n,
23 Und müßte beschreiten ich des Todtenthales Mitte.
24 Halt' fest mich nicht länger! – Mit Gewalt reißt sie sich los,
25 Und eilet davon;
26 Erschrocken sinkt die Amme auf die Marmorstiege zurücke;
27 Schluchzend sitzt sie, die Arme traurig gestüz auf den Schooß
28 Laut beseufzend,
29 Des Schicksal grausame an ihr verübte Tücke:
30 Bis gestern hielt thöricht ich beneidenswerth mein Loos,
31 Gesichert von dem Glücke vor künftigem Harne und Wehen;
32 O blinder Wahn! gestürzt fühl' ich heute mich schon
33 In den Abgrund des Elends mit Schrecken und Hohn,

34 Ach, Himmel! wie wird es mir nun noch ergehen? –
35 Indem sie noch jammert so für sich allein,
36 Erblicket sie von Lichter- und Fackel-Schein
37 Erleuchtet des Schlosses hohe Gänge;
38 Der König erscheint
39 Gepanzert und hinter ihm bewaget sich einher
40 Bewaffnet gleichfalls mit Schilde und Speer
41 Des Reiches erste Mächte, in furchtbar'm Gedränge.
42 Durch den Bericht der Zofe hatte Geltar bereits alles entdeckt,
43 Wie Rhin, zu dessen Flucht man alle Mittel anwende,
44 In Pater Huberts Klauseliege sicher versteckt;
45 Befehl ließ darum zum Aufbruche behende
46 Ertheilen der König, unverwarnet jezt
47 In der Stunde der Nacht die Klausel feindlich zu berennen,
48 Die Verräther zu fangen, und wenn genugsam man sich gelezet
49 An des Jünglings Tod,
50 Das Kloster anzuzünden, daß Pater und Sakristan drinnen verbrennen.
51 Betroffen stehet er, da er jezt die Amme hier erschau't
52 In solchem Zustand, ihn fasset heimliches Beben; –
53 Wo, frägt er, ist meine Tochter? – Herr, schluchzet diese laut,
54 Keine Auskunft weiß ich auf eure Frage zu geben,
55 Wie, noch wo das Fräulein sich zu dieser Stund'
56 Befinde, wie es stehet um ihr zartes Leben.
57 Ganz außer sich, sinnlos, an Leib und Seele wund,
58 Spricht sie von nichts anderm, als aus der Welt zu fliehen
59 In ein Kloster, ich eilte so eben ihr nach
60 Mit Bitten; – doch vergeblich alles Zureden, ach
61 Vergeblich meine Gewalt, sie zurück zu ziehen;
62 Hier stieß sie mich von sich, eilte im Dunkeln davon.
63 Welche Pfade sie genommen, weiß ich nicht euch zu sagen.

64 Bey diesen Worten fühlte der König eine Legion
65 Von Nattern den Busen auf das grimmigste ihm zernagen,
66 Verruchte, schrie er, nimm dieses zu deinem Lohn,
67 Für alles was bisher zum Unheile du beygetragen.

68 Des blitzenden Dolches Spitze senket zornig er
69 In ihre Seite, blutig fiel nieder sie, es fehlte nur wenig,
70 Daß vollends er sie gemordet im Grimme, als gehüpft, wie von ungefähr,
71 Gissele, die Verräth'rin, herbey kam: Herr König!
72 Rief sie, wollt überraschen ihr, eure Tochter, gewiß
73 Mit ihrem Buhlen zugleich, so säumet nicht voran zu eilen
74 Am Brunnen unter den Linden, mit Wahrheit bezeuge ich dieß,
75 Da findet Beyde ihr in süßem Kosen verweilen.

76 Voll Unmuth Geltar das Zeichen zum Aufbruche gleich gab:
77 Voran! ruft er, laßt schnell uns die Frevler ergreifen,
78 Die meine Langmuth höhnen, ich breche den Stab
79 Ueber Beyde zugleich. –
80 Indeß man hier sich so feindlich anschickt, stand in Aengsten bedrängt
81 Das unglückliche Paar, suchend belastet von schweren
82 Sorgen, zu theilen sich einander ihren Kummer mit,
83 Seelendurchbohrend war für Beyde der herbe Schritt,
84 Der ihnen bevorstand; Luitberta weinte, doch verzehren
85 Längere Leiden des Jünglings Brust, die jezt immer mehr
86 Die Seele ihm beklemmen; der Eifersucht Stacheln dringen
87 Stets tiefer und tiefer ein, sein Geist schweift wild umher,
88 Verfolgt von quälenden Bildern, die peinlich ihn umringen,
89 Die seinen niedern Stand im Vergleich ihm stellen dar,
90 Mit Arturs glänzender Macht und Hoheit; bange schauet,
91 Indem mit Graußen hiebey sich aufwärts sträubet sein Haar,
92 Auf Luitberta er hin,
93 Ihn ängstigt, daß unterliege in der Versuchungsgefahr,
94 Ihr weiblich Herz zuletzt geblendet von Stolz – ihm grauet,
95 Den Tod wünscht er sich mit ihr, im dumpfen Seelenharm',
96 Begraben zu liegen, nur haltend sie im Arm' –
97 Verzweiflung presst sein Herz: o, ruft er aus, der bauet
98 Im Fluch auf trüg'rischen Sand, der in der Liebe warm
99 Sein Herz dem Schimmer leichter Hoffnung anvertrauet.
100 O möcht' verlöschen völlig aus meinem Gedächtniß dahin,
101 Möcht' aus dem Zeitenlaufe auf immerdar verschwinden

102 Die Stunde, der Augenblick, wo du gedacht an Rhin
103 Zum erstenmal,
104 Die Stunde, der Augenblick, wo mit getäuschem Sinn,
105 Beginn am Mächtigen ich, die unverzeihliche Sünde,
106 Zu rechnen mich ihm gleich,
107 Wobey mein trotz'ger Muth verirret sich leider so weit,
108 Zu wägen nicht achtsam genug die hohe Gültigkeit
109 Geheiliger Vorrechte; seitdem ist, gleich dem Funken
110 Der Hölle, verzehrend Mark und Bein, der Fluch auf mich gesunken.

(Textopus: Siebentes Lied. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/49064>)